

## Liebe Leserin, lieber Leser,

von Martin Buber stammt der Satz: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

Alle Erlebnisse, die Wahrnehmung der Gegenwart, zahlreiche Inspirationen - alles hängt mit Begegnungen zusammen. Offenbar sind wir Menschen nicht für den Monolog geschaffen, sondern für den Dialog programmiert. Wir sind auf ein Gegenüber hin erschaffen. Als Gegenüber Gottes und als Gegenüber des Menschen.

Begegnungen geschehen in einer breiten Vielfalt:

Lange und intensive Gespräche. Der Spaziergang der Mutter mit ihrer erwachsenen Tochter. Gemeinsame Wanderungen. Oder das Telefongespräch über alles Bewegende der letzten Tage und Wochen. Begegnungen beim Einkauf, beim Feiern, im gemütlichem Rahmen bei einem guten Essen.

Oder die Begegnungen durch ganz gezielten Besuch in besonderen Situationen: im Krankenhaus auf der Geburtsstation oder aber auf der Intensivstation.

Oft kommt es zum Gespräch zwischen Tür und Angel.

Begegnungen zwischen Tür und Angel – damit ist der dünne Spalt zwischen Tür und den Zapfen gemeint, um den sich die Tür dreht und an dem sie hängt. Hauchdünn ist er. Mit der Redewendung „zwischen Tür und Angel“ sind deshalb flüchtige, hauchdünne, beiläufige Begegnungen gemeint. Begegnungen, die sich nicht vertiefen müssen: zum Beispiel, wenn Eltern ihre Kinder aus der Kita abholen. Es entstehen Gespräche zwischen Tür und Angel - mit anderen Eltern, mit Erzieherinnen.

Eine alltägliche Situation. Menschen nehmen einander wahr und müssen ad hoc entscheiden, wie sie die Begegnung gestalten. In Begegnungen geschieht etwas ungeheuer Wichtiges: es zeigt sich, wer wir sind, wie wir durch' s Leben gehen. Aufmerksam oder unsicher, vorsichtig oder pragmatisch, schüchtern oder forsch.

Vor wenigen Wochen feierten wir den Gottesdienst zum 6. Sonntag nach Trinitatis. An diesem Sonntag stand die Taufe im Mittelpunkt und mit ihr die bedingungslose Liebe Gottes zu uns Menschen.

Eine Liebeserklärung, eine echte. Eine, die mich ganz betrifft. Nicht nur Teile von mir, Schokoladenseiten. Nein: Ich bin gemeint, mit Leib und Seele. Ganz so, wie ich bin. Mit dem, was ich und andere an mir mögen – und auch mit dem, was mir und anderen nicht gefällt.

Und diesem Menschen, Ihnen und mir, gilt die Liebeserklärung Gottes.

„So spricht Gott, der dich geschaffen hat:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,

ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Jesaja 43,1)

Diese Worte haben seit zweitausend Jahren Menschen getröstet und ermutigt. Worte, die Gottes unsichtbare Nähe zusagen. Der Prophet, der hier spricht, wendet sich an das Volk, das in Babylonien im Exil ist, vertrieben, fern von der Heimat. Menschen, die sich von Gott verlassen fühlen. Die Angst vor den neuen Herren in Babylon droht die Sehnsucht nach Gott zu überlagern, die Gebete zu Gott, zu dem sie im Tempel von Jerusalem Zuflucht nahmen, verstummen.

In diese Situation bezeugt und bekräftigt der Prophet die Zusage Gottes: „Du bist mein!“ Gott bekennt sich zu uns.

Ich brauche keine Angst zu haben – ich darf bei Gott sein. Gott will mich, will uns, so wie wir sind – und doch auch anders: furchtlos und erlöst, frei.

So können wir Gottes Liebe in die Welt tragen. Furchtlos und frei für andere eintreten und diese erfahren lassen: Du bist gesehen, geachtet, geliebt.

Das vermitteln zum Beispiel Menschen, die in der Hospizarbeit aktiv sind.

Sie stehen Sterbenden bei, hören zu, halten Hand, finden ein tröstendes Wort, führen frisches Wasser zum Mund, stärken mit einem Gebet. Sie schenken Stärkung für Leib und Seele. Sie achten Menschen mit ihrer eigenen Würde. Einer Würde, die jedem und jeder bedingungslos eignet, auch wenn die Kräfte am Ende sind. Würde ist nicht verdient, sondern geschenkt, verliehen.

Fürchte dich nicht. Du bist gesehen, geachtet, geliebt.

Dies Erfahrung vermitteln Erzieherinnen in unserer Kita und tragen Gottes Liebeserklärung weiter, Mitarbeitende in Besuchsdiensten, in der Nachbarschaftshilfe, Pflegende in Diakoniestationen oder an

heimischen Krankenbetten oder Menschen, die öffentlich gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit das Wort ergreifen. Einsatz mit und für Leib und Seele, beides nicht gegeneinander auszuspielen.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Buber)

„Wir sind, weil wir schon vor aller eigenen Liebenswürdigkeit geliebt sind. Wir sind mit dem Namen der Liebe gerufen.“ (Steffensky)

Das hat Auswirkungen: In unserem Alltag, unserer Gesellschaft, unserer Welt – kein Bereich ist ausgeschlossen von Gottes Auftrag an uns, seine Liebeserklärung mit Leib und Seele weiterzugeben. Furchtlos und erlöst, frei.

Auch wenn es uns manchmal zu wenig, zu klein, zu unbedeutend vorkommt: Überall, wo jemand die Stimme erhebt für Menschen, deren Würde bedroht oder missachtet wird, überall wo jemand eine helfende Hand oder ein zugewandtes Herz schenkt, überall dort wird etwas von Gottes Liebeserklärung hörbar, spürbar, sichtbar – und beflügelt unsere Begegnungen und die Hoffnung auf Gottes Reich, in dem Frieden und Gerechtigkeit sein werden.

Ihre

Ingrid Wächter, Pfarrerin